Der geschichtliche Entwickelungsgedanke bei Karl Marx

Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften (rer. pol.)
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Breslau

vorgelegt von

Erich Sonneberger

1928

Spezial - Druckerei für Dissertationen Dr. Hermann Eschenhagen K.-G., Ohlau in Schlesien

Gedruckt mit Genehmigung
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Breslau.

Berichterstatter: Professor Dr. Mitscherlich.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Die Bearbeitung des Themas kann nach Auffassung des Verfassers nur eine geistesgeschichtliche sein, nicht im Sinne einer reinen Darstellung, sondern eines Vorgehens bis zu den letzten Ursachen. Daraus ergibt sich eine dreifache Aufgabe. Einmal muß die geistesgeschichtliche Tatsache, d. h. die These des Denkers dargestellt werden. Das bedeutet also die Herausstellung des entwicklungsgeschichtlichen Gedankens aus den Hauptwerken von Karl Marx. Zweitens muß aufgezeigt werden, welche besonderen Ursachen, Bedingungen und Umstände sich für die Bildung und Beeinflussung der These nachweisen lassen. Hier erscheinen insbesondere die Mentalität des Denkers, sein Beruf, das geistige Milieu und die Zeitverhältnisse als bestimmende Faktoren. Aber damit ist nur der „Sinn der einzelnen Sätze, Theorien, Postolate . . . klargelegt“, das letzte Verständnis in eine Theorie läßt sich erst gewinnen, wenn wir diese einzelnen Sätze „als Teile eines Sinnganzen, einer geistigen Einheit erfaßt haben, diese . . . kann nur in letzten Prinzipien gefunden werden“,[1] in den herrschenden Ideen der Zeit, denen gegenüber der Denker nicht frei ist. Dies ist die dritte Aufgabe und erst ihre Lösung läßt das Wesen einer Theorie schauen. An dieser Stelle versucht der Verfasser die Mitscherlich'sche Pluralitätstheorie auch auf das geistesgeschichtliche Werden anzuwenden.

Dieser dreifachen Aufgabe entsprechen die drei Hauptteile der Arbeit. Jedoch wird im ersten Teile die zweite Aufgabe und dementsprechend im zweiten Teile die erste Aufgabe behandelt. Denn Marx ist in der Entwicklung seiner Gedankengänge so wenig systematisierend und begründend, daß ihre verständliche Darlegung schlecht möglich ist, wenn ihr eben die Aufdeckung der sie bedingenden Faktoren nicht vorangegangen ist. Der dritte Teil ist unverändert zur Behandlung der oben gestellten dritten Aufgabe bestimmt.

1) Sombart, Der proletarische Sozialismus, I. Band, Jena 1924, S. 27.

Literaturverzeichnis.

G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, I. Bd. Philos. Bibliothek Bd. 171, Leipzig 1917.

L. Feuerbach: Wider den Dualismus von Leib und Seele, Sämtl. Werke, herausgeg. von W. Bollin u. Fr. Jodl Bd. II, Stuttgart 1904.

Fr. Engels: Ludwig Feuerbach, 5. Aufl., Stuttgart 1910.

Karl Marx: Zur Kritik der politischen Oekonomie, 2. Aufl. Stutttgart 1903.

Karl Marx: Das Elend der Philosophie, Deutsch von Eduard Bernstein u. K. Kautsky 2. Aufl. Stuttgart 1892.

Karl Marx: Das Kapital, Hamburg 1894 III. Bd.

Das kommunistische Manifest, Leipzig 1920 Franke's Verlag.

Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friederich Engels und Ferdinand Lassalle, herausgeg. von Franz Mehring, Stutttgart 1902 I. Bd.

Masaryk: Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus, 1899.

Plenge, Marx und Hegel, 1911.

Vorländer: Geschichte der Sozialistischen Ideen, 1924.

Hammacher: Das philosophisch-ökonomische System des Marxismus, Leipzig 1909.

Barth: Philosophie der Geschichte als Soziologie, Leipzig 1897.

Sombort: Der proletarische Sozialismus I. Bd. Jena 1924.

Sombart: Der moderne Kapitalismus, II. Aufl. 1916. I. Bd.

Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme Tübingen 1922.

W. Mitscherlich: Der Nationalismus Westeuropas, Leipzig 1920.

W. Mitscherlich: „Skizze einer Wirtschaftsstufentheorie" in „Weltwirtsch. Archiv" Bd. 16 Heft 2/3.

Max Schelenz: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921.

Neue Zeit: 121, I.

Das neue Volk, Wien I. Jahrg. Heft 5.

I.

Die erste tiefe geistige Beeinflussung, die für seine ganze fernere Entwicklung von wesentlicher Bedeutung geblieben ist, erfuhr der junge Marx durch die Hegel'sche Philosophie, deren Grundlagen deshalb zunächst aufgezeichnet werden sollen. Das beste Verstehen dieser Philosophie läßt sich von der dialektischen Methode Hegels her gewinnen. Diese Methode läßt keinem Urteil Geltung zukommen, wenn nicht die Gründe für das kontradiktorisch Entgegengesetzte bis in alle Folgen geprüft sind. Diese Prüfung ergibt, daß beide Urteile Uebertreibungen enthalten. Die unvereinbaren Urteile über ein Ding führen zu klärender Bestimmung darüber, ob das Ding an sich oder für mich so oder so sei: Und in der Erkenntnis des höchstens Gutes häufen sich diese Sachverhaltswidersprüche. So erscheint dem menschlichen Denken Allweisheit eine Beschränkung und Aufhebung der Allmacht zu sein, denn jene hindert zu verwirklichen, was dieser zu wollen leicht möglich wäre. Aber im Wesen Gottes sind diese Antinomien aufgelöst. Im vollkommenen göttlichen Geiste sind alle extremen Urteile beisammen. Im Geiste Gottes, im Weltgeist allein ist so die Welt vollendet wirklich, und der Weltgeist ist die einzige Wirklichkeit. Deshalb sind die Gedanken über das Wesen Gottes nach Hegel der allein würdige Gegenstand der Philosophie, denn der Mensch vermag die Gedanken Gottes nachdenkend zu lesen. So gewinnt die denkende Seele, rastlos tätig, einseitige Urteile auszugleichen, aus den unvermeidlichen Konstruktionen die metaphysische Einsicht in die bare Wirklichkeit. Sie ist der rastlos sich bewegende und sich selbst erkennende wesentliche „Begriff" Hegels.

So ist Erkennen und Wirklichkeit nichts verschiedenes, also Logik gleich Metaphysik. Die kantische Logik des Geschöpfes wird zu einer Logik des Schöpfers. „Der Geist ist aber nichts Fertiges, sondern etwas Tätiges".[1] „Seine Tä-

1) G. W. F. Hegel: Vorlesungen über d. Philos. der Geschichte. I. Bd. S. 32, Phil. Bibliothek, Bd. 171 a, Leipzig 1917.

tigkeit ist das Hinausgehen über die Unmittelbarkeit, das Negieren derselben und damit die Rückkehr in sich".[2] „Diesen (dialektischen) Weg durch den Widerspruch zu sich selbst macht der Weltgeist, die Idee, in der Weltgeschichte, hier ist er in seiner konkretesten Wirklichkeit."[3]

Dieser „Verlauf seiner (des Geistes) Entwicklung ist das Substantielle."[4] In der Sozialgeschichte ist die Idee, die sich entfaltet, die des Fortschrittes der freiwilligen Einordnung in ursprünglich natürliche Bindungen über die Zwischenstufe ihrer Negation im Widerspruch: Thesis, Antithesis, Synthesis. So baute Hegel seine Sozialphilosophie auf dialektischem Schema auf:

1. Thesis: Familie, Stadium der Unmittelbarkeit, des Versöhntseins. Hinnehmen der Bindungen als naturgegeben, Naturphilosophie: Antike und Mittelalter.

2. Antithesis: Die bürgerliche Gesellschaft, Stadium der Entzweiung, der naturgegebene Zusammenhang der Familie löst sich auf, die Menschen werden atomisiert. Hobbes: Krieg aller gegen alle. Dieser Gedanke verliert bei Hegel jedoch an Schärfe, weil alle 3 Stadien eine Einheit im absoluten Geiste bilden. Es ist das Stadium der Bedürfnisse, des egoistischen Wirtschaftslebens. Philosophie der Aufklärung.

3. Synthesis: Der Staat, Stadium des Wiederversöhntseins, bewußte Rückkehr zur Bindung, bewußte sittliche Gemeinschaft der dritten Stufe gegenüber der Naturgemeinschaft der ersten Stufe. Philosophie der Romantik.

Im Sinne Hegels kann selbstverständlich diese Entwicklung keine historisch-genetische sein. Eine Entwicklung des absoluten Geistes kann nur eine logische sein.

Die Hegelsche Philosophie hat zu seinen Lebzeiten von überall her einen Strom von Hörern nach Berlin gerufen. Am nachhaltigsten hat seine Staatsphilosophie die Menschen gepackt. Das ist nicht verwunderlich bei einem Volke, das aus tiefer nationaler und sozialer Not um die Neugestaltung staatlichen Gemeinschaftslebens rang. Aber auch nach dem Tode Hegels stand die Jugend der Zeit noch ganz im Banne

2) a.a.O. S. 35.
3) a.a.O. S. 30.
4) a.a.O. S. 27.

des gnostischen Metaphysikers. Mit ihr auch Karl Marx, als er 1836 mit 17 Jahren die Universität Berlin bezog. Aber Marx war zu sehr eine starke, eigene Persönlichkeit, um die Gedankengänge Hegels mechanisch zu übernehmen, langsam aber stetig hat seine eigene Mentalität sie modifiziert. Zwar das formale Denken Marxens hat sich dem Einflusse Hegels nicht mehr entziehen können, die typischen Denkformen der Dialektik und Totalität bei Hegel hat das Marxsche Denken stets beibehalten, sie sind das Gerüst der marxistischen Philosophie geworden. Aber die Weichteile des Systems, das inhaltliche Denken, haben eine vollkommene Umbildung erfahren. „Marx' philosophische Grundlage, ich möchte sagen, sein philosophisches Knochengerüst, ist in Hegels Philosophie. Hegel hat Marx' Geist formiert. Das Hegelsche Knochengerüst hat Feuerbach und die Hegelsche Linke mit den Weichteilen ausgestattet."[5]

Schon die persönliche Einstellung des Denkers mußte stark modifizierend wirken. Diese persönliche Einstellung oder das irrationale Fundament bei Marx, die Eigenart seiner Mentalität liegt einmal darin, daß er die Welt, die menschliche Gesellschaft, in ihrer konkreten Wirklichkeit erfaßt und daß er dieses Wirkliche auch den Willen des Menschen bestimmen läßt. „Im konkreten Ausdruck lebendiger Gedankenwelt, wie es das Recht, der Staat, die Natur, die ganze Philosophie ist, hier muß das Objekt selbst in seiner Entwicklung belauscht, willkürliche Einteilungen dürfen nicht hineingetragen, die Vernunft des Dinges selbst muß als in sich Widerstreitendes fortrollen und in sich seine Einheit finden."[6] So schreibt er 1837 an seinen Vater noch ganz im Hegelschen Sinne, aber schon steigt die Marx eigene Weltbeobachtung, der Wille zur Erkenntnis der tatsächlichen Zustände, auf. „Er hungerte nach Realität und wollte die Dialektik ebenso wie ihre Fortführung zur revolutionären Umgestaltung der Dinge lediglich aus der realen Lebensbewegung selbst heraus gewinnen."[7]

Ein weiteres, naturgemäß damit verknüpftes, verschärfte den Gegensatz: Es ist nicht zu verkennen, daß Marx ein

5) Masaryk: Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus, 1899, S. 38.

6) Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausg. von Franz Mehring, Stuttgart 1902, I. Bd. S. 17. Im folgenden kurz zitiert: „Nachlaß".

7) Troeltsch, Der Historismus und seine Probleme. Tübingen 1922, S. 321.

außerordentlich feines Gerechtigkeitsempfinden verbunden mit einem starken ethischen Willen besaß, für das die sozialen Zustände der Manchesterepoche unerträglich waren. Seine Haltung ist die des typisch idealistischen Kritikers: Er mißt die Wirklichkeit am Ideal, obwohl er das selbst nicht will und alle Ethik aufs schärfste verspottet. Hier liegt der Zwiespalt seines Wesens: verstandlich ist er Hegelianer, oder wie oben (Seite 5) gesagt wurde: Formell denkt er hegelisch, dialektisch, „willkürliche Einteilungen dürfen nicht hineingetragen, die Vernunft des Dinges muß als in sich Widerstreitendes abrollen und so in sich seine Einheit finden.“ Aber gefühlsmäßig ist er über diese Wirklichkeit entrüstet, will sie verändern und setzt darum der dialektischen Entwicklung ein utopisches Ziel auf. Es tritt so „das Bedürfnis nach vernunftnotwendigen Zukunftszielen an Stelle der bloßen Beschauung des vollendeten Prozesses.“[8] Gegenüber diesem aus der zur Praxis drängenden Weltbeobachtung entspringendem Entrüstungspessimismus konnte die Hegelsche metaphysisch-kontemplative Philosophie eine Versöhnungsphilosophie sein, weil sich ihr alle Widersprüche im absoluten Geiste einten.

Zu diesen beiden Faktoren der Marx'schen Mentalität und den sozialen Zeitverhältnissen gesellte sich als dritter sie beide und damit auch die Modifizierung des hegelschen Erbes verstärkender Faktor: der journalistische Beruf. Hier mußte er erst recht die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Geschehnisse verfolgen und kritisch Stellung nehmen, sodaß er bald „in die tiefsten Zweifel verstrickt wurde wie die Philosophie mit der Oekonomie und die Oekonomie mit der Philosophie fertig werden könne.“[9] Diese Zweifel bewogen ihn schließlich, sich „von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehen. Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel . . . war eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, eine Arbeit, wovon die Einleitung in den 1844 in Paris herausgegebenen, deutsch-französischen Jahrbüchern erschien.“[10] Er selbst sagte darüber: „Mein Fachstudium war das der Jurisprudenz, die ich jedoch nur als

---

8) a.a.O. S. 319.

9) „Nachlaß“, Bd. I., S. 179.

10) Im Vorwort „Zur Kritik der polit. Oekonomie“ v. Karl Marx. 2. Aufl. Stuttgart 1903, S. X. Im folgenden kurz zitiert „Kritik“.

untergeordnete Disziplin neben Philosophie und Geschichte betrieb. Im Jahre 1842—43, als Redakteur der „Rheinischen Zeitung", kam ich zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellierung des Grundeigentums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der „Rheinischen Zeitung" über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über Freihandel und Schutzzoll, gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen.[11]

Der entscheidenste Zug aus diesem ursprünglich stimmungsmäßigen Gegensatz — metaphysisch-kontemplative Betrachtungsweise bei Hegel einerseits und Wirklichkeitserkenntnis im Sinne ihrer Veränderung bei Marx andererseits — vollendet sich so in der Materialisierung der hegelschen (metaphysischen, idealistischen) Dialektik: „Marx war . . . dialektischer Realist, realistischer Dialektiker: ein irreligiöser und antiregiliöser Denker, gleichgültig, wenn nicht ablehnend gegen alle spekulative Konstruktion, mit dem Hauptinteresse, die Zusammenhänge der zeitgenössischen gesellschaftlichen Bewußtseinsbildung als völlig immanent, völlig diesseitige Tatsachen mit den Mitteln der dialektischen Methode zu erhellen."[12]

Bei Hegel ist das Denken die Selbstbewegung der Begriffe, die dazu tendieren, in ihr Gegenteil umzuschlagen und sich dann zu vereinen. Nicht wir setzen diese Begriffe, es ist die Selbstbewegung des absoluten Geistes, das göttliche Denken, das sich in dieser Bewegung entfaltet. Es gibt keine Logik des Geschöpfes (Kant), sondern nur eine Logik des Schöpfers, Logik ist gleich Metaphysik.

Bei Marx ist nicht der Geist das Wirkliche, das metaphysische Walten, hier treten die empirischen Kausalitäten anstelle der metaphysischen. Mit diesem Streichen der Wirklichkeit des Geistes fallen beide auseinander. Der Widerspruch ist nicht mehr die Selbstentfremdung des absoluten Geistes, sondern der Widerspruch ist der Antagonismus wirtschaftlicher Kräfte: Realdialektik. „Die Anwendung dieser philosophischen Theorie Hegels auf die Entwicklungsweise der menschlichen Gesellschaft gestaltete sich dadurch besonders

11) „Kritik" S. IX/X.
12) Plenge, Marx und Hegel, 1911, S. 17.

fruchtbar, daß sie geschehen konnte — wir tun freilich gut, die Vorsicht des Philosophiehistorikers zu beachten — „unterstützt und vielleicht mit beeinflußt durch die frühzeitige Verbreitung des Entwicklungsgedankens auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete (Zellentheorie, Verwandlung oder Energie, Darwinismus)."[13]

Diese Wandlung Marxens aus seiner Mentalität, seinem Beruf und der tatsächlichen geschichtlichen Situation heraus erfolgte parallel mit der Umwälzung der Hegelschen Philosophie durch F e u e r b a c h. Die romantische Philosophie hatte nur auf den Schultern weniger genialer Menschen geruht. Ihre Systeme, die die Aufklärung überwinden sollten, beschleunigten durch ihre titanische Kühnheit den Rückschlag ins Aufkläriſche. Feuerbach stürzt Hegels tiefste Lehre um: der unsichtbare Geist kann nicht wirklich sein, nur das Sinnenfällige ist wirklich. „Wahrheit ist weder der Materialismus, noch der Idealismus, weder die Physiologie noch die Psychologie, Wahrheit ist nur die Anthropologie, Wahrheit nur der Standpunkt der Sinnlichkeit, der Anschauung.[14] Es finden sich bei Feuerbach bereits Anklänge an den Intuitionismus, die moderne Lebensphilosophie; für die Zeit aber stand das Materialistische genauer das Sensualistische als Reaktion gegen den absoluten Idealismus im Vordergrunde: „Nach Hegel entwickelt sich zuerst der absolute Begriff zu sich selbst, dann entäußert er sich, indem er sich in die Natur verwandelt, wo er ohne Bewußtsein seiner selbst verkleidet als Naturnotwendigkeit eine neue Entwicklung durchmacht und zuletzt im Menschen wieder zum Selbstbewußtsein kommt; dieses Selbstbewußtsein arbeitet sich nun in der Geschichte wieder aus dem Rohen heraus . . . Bei Hegel ist die in der Natur und Geschichte zutage tretende dialektische Entwicklung, d. h. der ursächliche Zusammenhang des, durch alle Zickzackbewegungen und momentanen Rückschritte hindurch, sich durchsetzenden Fortschreitens vom Niederen zum Höheren nur der Abklatsch der von Ewigkeit her . . . vor sich gehenden Selbstbewegung des Begriffes. Diese ideologische Verkehrung galt es zu beseitigen. Wir faßten die Begriffe unseres Kopfes wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge, statt die wirklichen Dinge als die Abbilder dieser oder jener Stufe

13) V o r l ä n d e r : Geschichte der Sozialistischen Ideen, 1924, S. 109.

14) L. Feuerbach: Wider den Dualismus von Leib und Seele. Sämtl. Werke, herausgegeb. von W. Bollin u. Fr. Jodl, Bd. II, S. 340 f. Stuttgart 1904.

des absoluten Begriffs".[15] Diese Wendung hat auch der junge Marx mitgemacht, wohl weniger veranlaßt durch Feuerbach als gleichzeitig mit ihm.

Aber dem individuell-empirischen Charakter der Feuerbachschen Philosophie gegenüber bewahrt Marx die Hegelsche Totalitätsbetrachtung; auch er sieht wie Feuerbach den „wirklichen" Menschen aber den „vergesellschafteten": In den „Thesen über Feuerbach", die Marx nach dem Zeugnis Engels, der sie als Anhang zu seinem „Ludwig Feuerbach" veröffentlichte, schon 1845 schrieb, sagt er: „Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.[16] Und ebenso: „Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät."[17] Der Wandel der Weltanschauung gegenüber Hegel wurde ein vollständiger. „Aber aus seiner philosophischen Bildung blieb Marx das Einheitsstreben".[18] Freilich erhielt sich dieses metaphysische Einheitsprinzip Hegels ebenso wie der Gedanke der Dialektik auch nur in materieller Umkehrung bei Marx. Die Dialektik als Selbstentfremdung der absoluten Idee wird — wie wir sahen — zum Antagonismus ökonomischer Kräfte. Und der Hegelsche Begriff der „in der Idee einheitlichen Menschheit[19] — einheitlich in der Idee, weil sie allein wirklich — reduziert sich auf den Begriff der Bevölkerung, für die allein „unbezweifelt das ökonomische als notwendige Existenzbedingung wirklich ist.[20]

So sind bei Marx der Begriff der Dialektik, erweitert — wie gezeigt durch den der Entwicklung überhaupt — und der Begriff der Einheit der Kultur im Oekonomischen verwurzelt. Beide sind deshalb im Marx'schen Entwicklungsgedanken unlösbar miteinander verflochten, während z. B. Saint-Simon sie unverkettet nebeneinander stellt. Und gerade diese Verknüpfung beider Begriffe und die dadurch geschaf-

---

15) Fr. Engels: Ludwig Feuerbach. 5. Aufl. Stuttgart, 1910, S. 38.
16) Anhang zu Engels: Ludwig Feuerbach. S. 63.
17) „Nachlaß", Bd. I, S. 384.
18) Barth, Philosophie d. Geschichte als Soziologie, Leipzig 1897, S. 308.
19) Sombart, Der proletarische Sozialismus, Jena 1924, Bd. I. S. 207.
20) Hammacher, Das philosophisch-ökonomische System des Marxismus, Leipzig 1909, S. 173.

fene Zurückführung *aller* Erscheinungen auf die *eine* *ökonomische* Grundlage, hat dieser Theorie doch mit einem gewissen Recht den Namen „materialistische" Geschichtsauffassung eingetragen, wenn wir auch später noch dazu einige Ergänzungen werden machen müssen.

II.

Ueber das Entstehen dieser „materialistischen Geschichtsauffassung" sagt Engels in dem Vorwort zur englischen Uebersetzung des kommunistischen Manifestes: „Diesem Gedanken . . . hatten wir beide uns schon mehrere Jahre vor 1845 allmählich genähert. Wie weit ich selbständig mich in dieser Richtung voranbewegt, zeigt meine „Lage der arbeitenden Klasse in England". Als ich aber im Frühjahr 1845 Marx in Brüssel wiedertraf, hatte er ihn fertig ausgearbeitet und legte ihn mir vor . . ."

So finden wir auch in den Marxschen Schriften keine eingehende Begründung seiner Lehre. Diese ist vielmehr als selbstverständlich vorausgesetzt und findet in den meist von anderen Dingen handelnden Schriften nur hie und da aphorismenartige Erwähnung. Im folgenden sind die markantesten dieser Art aus dem „Elend der Philosophie" und dem „Kommunistischen Manifest" aufgezeichnet. Anschließend ist die einzige als reif angesehene Definition aus dem Vorwort (!) des 1859 erschienenen Buches „Zur Kritik der politischen Oekonomie" aufgezeichnet. Es ist die „klassische" Darstellung der Marxschen Geschichtsauffassung. Schließlich ist noch eine Stelle aus dem 3. Bande des „Kapital" angefügt, die vielfach der Fassung von 1859 ebenbürtig genannt wird:

„Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten."[21]

„Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse."[22]

21) Das Elend der Philosophie von Karl Marx; deutsch von Eduard Bernstein und K. Kautsky. 2. Aufl. Stuttgart 1892, S. 91. Im folgenden kurz zitiert „Elend".
22) a.a.O. S. 91

„Ohne Gegensatz kein Fortschritt: das ist das Gesetz, dem die Zivilisation bis heute gefolgt ist.“[23]

„Ohne Kampf kein Fortschritt. — Die schlechte Seite (eines ökonomischen Zustandes) ist es . . ., welche die Geschichte macht, dadurch, daß sie den Kampf zeitigt.“[24]

„Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst.“[25]

„Ein gegebenes Zivilrecht ist nur der Ausdruck einer bestimmten Entwicklung des Eigentums, d. h. der Produktion.“[26]

„Sowohl die politische wie die bürgerliche Gesetzgebung proklamieren, protokollieren nur das Wollen der ökonomischen Verhältnisse.“[27]

„Aber dieselben Menschen, welche die sozialen Verhältnisse gemäß ihrer Produktionsweise gestalten, gestalten auch die Prinzipien, die Ideen, die Kategorien gemäß ihren gesellschaftlichen Verhältnissen.“[28]

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“[29]

„Wenn das Proletariat . . . die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf.“[30]

„Man spricht von Ideen, welche eine ganze Gesellschaft revolutionieren; man spricht damit nur die Tatsache aus, daß sich innerhalb der eigenen Gesellschaft die Elemente einer neuen gebildet haben, daß mit der Auflösung der alten Lebensverhältnisse die Auflösung der alten Ideale gleichen Schritt hält.“[31]

„Die Ideen der Gewissens- und Religionsfreiheit sprachen nur die Herrschaft der freien Konkurrenz auf dem Gebiete des Wissens aus.“[32]

---

23) a.a.O. S. 36.
24) a.a.O. S. 105.
25) a.a.O. S. 163.
26) a.a.O. S. 13.
27) a.a.O. S. 62.
28) a.a.O. S. 91.
29) „Das kommun. Manifest“, Leipzig 1920, Franke's Verlag, S. 13.
30) a.a.O. S. 29.
31) a.a.O. S. 27.
32) a.a.O. S. 28.

Entsprechend seiner Eigenart als Parteiprogramm des Bundes der Kommunisten enthält das Manifest sonst fast ausschließlich Anwendungen der Geschichtsauffassungen auf die zeitgenössischen Verhältnisse.

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt, ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."[33]

„Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten — ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit, und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht — worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion, und daher auch der politischen Formen des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen politischen Staatsform finden."[34]

Diese Formulierungen lassen uns zweifelsohne das Gesamtbild des Marx'schen Denkens deutlich erscheinen, wie wir es bereits am Ende des ersten Teils dieser Untersuchung aufzeigen konnten und das Hammacher[35] so zusammenfaßt: „Hatte er einmal die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie gefunden, so mußte er diesen Grundgedanken seiner Oekonomie konsequent weiterbilden; nach seiner einmal feststehenden Ansicht von der Einheitlichkeit alles Geschehens muß notwendig der Ausgangspunkt des ökonomischen Systems wie der der materialistischen Geschichtsauffassung der gleiche sein." Es ist un-

33) „Kritik", S. XI.
34) „Das Kapital" von Karl Marx, Hamburg 1894, III. Bd., S. 324.
35) Hammacher, a.a.O. S. 149.

schwer zu erkennen, daß die Zusammenfassung Sombart's in der Terminologie von Marx selbst das gleiche besagt: „1. Produktivkräfte; darauf oder denen gemäß 2. Produktionsverhältnisse; darauf oder denen gemäß 3. Ueberbau (evtl. in mehreren „Etagen": institutionelle, geistige Kultur)."[36]

Anders wird es freilich, wenn wir nun daran zu gehen versuchen, im einzelnen den Inhalt der Marxschen Begriffe genau abzugrenzen. Hier lassen uns diese Definitionen sehr bald im Stich und bei der Analyse der einzelnen Begriffe, der wir uns nun zuwenden wollen, sind wir gezwungen, die oben angeführten Formulierungen durch zahlreiche zerstreute Einzelbemerkungen zu ergänzen.

Als die letzten treibenden Kräfte der Geschichte bezeichnet Marx die „Produktivkräfte". Was ist darunter zu verstehen? Es ist die Produktivkraft der Arbeit, die wiederum bedingt ist von der „Art und Weise" der Arbeit,[37] und zwar von dem Zustande ihrer Technik: „Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellenKapitalisten".[38] „Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen."[39] „Die Technologie enthält das aktive Verhältnis des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seine gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen".[40] Unter Produktivkraft ist also zu begreifen die einem bestimmten Zustande der Technik entsprechende mögliche Produktivität der Arbeit oder wie es Sombart kurz ausdrückt: „Das technische Können".

Es ist jedoch einleuchtend, daß die Technik der Arbeitsmittel diesen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der ökonomischen Verhältnisse nur dann ausüben kann, wenn der Schwerpunkt des Wirtschaftens eben bei den Arbeitsmitteln liegt. Dies ist aber nach Marx nur „auf höherer Entwickelungsstufe" der Fall, „in den Kulturanfängen" da-

36) Sombart, a.a.O. S. 210.
37) „Kapital" III, S. 324, s. oben S. 12.
38) „Elend", S. 91, s. oben S. 10.
39) „Kapital" I, S. 141.
40) „Kapital" I, S. 333, Anm. 89.

gegen überwiegt „der natürliche Reichtum an *Lebensmitteln*", und es bleibt deshalb auf dieser Stufe „die Produktivität der Arbeit an Naturbedingungen gebunden."[41]

So muß also der obige Satz, daß die Technik der entscheidende Faktor ist, zunächst dahin eingeschränkt werden, daß dieses nur auf höherer Entwickelungsstufe der Fall ist, während in den Kulturanfängen *natürliche Gebundenheiten* den Ausschlag geben.

Aber auch auf höherer Entwickelungsstufe bleiben andere als technische Einflüsse nicht ohne Bedeutung. Bei der oben (S. 12) zitierten Stelle fährt Marx fort: „Dies hindert nicht, daß dieselbe ökonomische Basis — dieselbe den Hauptbedingungen nach — durch zahllos verschiedene empirische Umstände, Naturbedingungen, Rassenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw. unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebenen Umstände zu begreifen sind."[42] Aber alle diese Umstände *bedingen* nicht, wie die natürlichen Gebundenheiten der niederen Entwickelungsstufe, sie *variiren* nur die *Erscheinung derselben* ökonomischen Basis. Deshalb ist Hammachers Definition der Produktivkräfte: „als der Inbegriff sämtlicher produktiver Möglichkeiten, die innerhalb der *Schranken* des Naturgegebenen durch die Arbeitsmittel geboten werden"[43] zu weit gehend; denn *Schranken* bedeuten die Naturbedingungen nur auf niederer Entwickelungsstufe, diese aber kann Hammacher in seine Definition nicht einbeziehen, so lange er in dieser auch den Begriff Arbeitsmittel gebraucht. Denn diese sind erst das Signum höherer Kulturstufe. Hier aber sind die Naturbedingungen keine Schranken mehr, hier „variieren" sie nur die „Erscheinung". Wir glauben deshalb, die oben aufgestellte Definition der Produktivkräfte aufrecht erhalten zu können. Wie Sombart, der oben (S. 13) zitiert wurde, ist auch Barth der Meinung, daß Marx „alle sozialen Erscheinungen als Ergebnisse jenes *technologischen* Fortschrittes"[44] betrachtete.

Die Technik bedingt so die Produktivität der Arbeit, insbesondere die *Arbeitsteilung*: „Die Arbeit organi-

41) „Kapital" I, S. 476.
42) „Kapital" III, S. 325.
43) Hammacher a. a. O. S. 160.
44) Barth, a.a.O. S. 308.

siert sich und teilt sich verschieden, je nach den Werkzeugen, über die sie verfügt... Die Handmühle setzt eine andere Arbeitsteilung voraus, als die Dampfmühle. Es heißt somit der Geschichte ins Gesicht schlagen, wenn man mit der Arbeitsteilung im allgemeinen beginnt, um in der Folge zu einem speziellen Produktionsinstrument zu gelangen."[45] Der Seitenhieb auf Smith ist deutlich.

Komplizierter als der Begriff der Produktivkräfte ist der Begriff der von ihnen bedingten Produktionsverhältnisse. Sombart meint, daß Marx darunter „die Organisation der Arbeit in Betrieben versteht, z. B. einer Fabrik."[46] In der oben (S. 12) zitierten Stelle sagt Marx, das „Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwickelungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht" sei „jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten."[47] Klarer heißt es: „Die Maschinen sind ebensowenig eine ökonomische Kategorie wie der Ochse, der den Pflug zieht, sie sind nur eine Produktivkraft. Die moderne Fabrik, die auf der Anwendung von Maschinen beruht, ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis, eine ökonomische Kategorie."[48] Produktionsverhältnisse sind also „Betriebsformen",[49] wie Barth meint. Die obige Definition von Sombart und die von Hammacher, nach der die Produktionsverhältnisse „die durch die unmittelbare Notwendigkeit der materiellen Kultur unter den Menschen entstehenden Arbeitsbeziehungen[50] sind, besagen im Wesentlichen dasselbe.

Aber diese Definition der Produktionsverhältnisse ist zu eng. Sie umschließen auch bereits die Eigentumsverhältnisse. Im Vorwort von 1859 fährt Marx in der oben (S. 12) zitierten Stelle fort: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwickelung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Aus-

45) „Elend" S. 117.
46) Sombart, a.a.O. S. 209.
47) „Kapital" III, S. 324.
48) „Elend", S. 117.
49) Barth, a.a.O.
50) Hammacher, a.a.O. S. 162.

druck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen."[51] Also, die Eigentumsverhältnisse sind nur der juristische Ausdruck der Produktionsverhältnisse. Ebenso spricht Marx nach der anderen Seite von einer bestimmten Entwickelung des Eigentums, d. h. der Produktion."[52] Am deutlichsten aber wird Marx, wenn er in der „Einleitung zu einer Kritik der politischen Oekonomie" sagt: Alle Produktion ist Aneignung der Natur von seiten des Individuums innerhalb und vermittels einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinne ist es Tautologie zu sagen, daß Eigentum (Aneignung) eine Bedingung der Produktion sei... daß aber von keiner Produktion also auch von keiner Gesellschaft die Rede sein kann, wo keine Form des Eigentums existiert, ist eine Tautologie. Eine Aneignung, die sich nichts zu eigen macht, ist eine contradictio in adjecto".[52*]

Die Produktionsverhältnisse schließen die Eigentumsverhältnisse ein, ja sie sind dasselbe. So sagt auch Hammacher: „Die obige Definition der Produktionsverhältnisse als Arbeitsbeziehungen ist also zu ergänzen; sie umfassen bereits bestimmte Eigentumsverhältnisse."[53] Und mit diesen bestimmten Eigentumsverhältnissen umschließen die Produktionsverhältnisse auch die Verteilungsverhältnisse als Schlußglied der Oekonomie: „Das bestimmte Verteilungsverhältnis ist also nur der Ausdruck des geschichtlich bestimmten Produktionsverhältnisses."[54]

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bezeichnet Marx als die „ökonomische Struktur". Wie die Produktionsverhältnisse selbst, so muß auch die ökonomische Struktur als die Gesamtheit der Arbeits-, Eigentums- und Verteilungsverhältnisse aufgefaßt werden.

Es besteht also nach Marx die Kausalreihe: bestimmter Stand der Technik und der Arbeitsteilung — bestimmte Betriebsformen — bestimmte Eigentumsverhältnisse — bestimmte Verteilungsverhältnisse. Diese Kausalreihe setzt sich aber noch weiter fort: bestimmter politischer Ueberbau — bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen: „Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische

51) „Kritik", S. XI.
52) „Elend", S. 13.
52*) Neue Zeit 21, I, S. 713 f.
53) Hammacher, a.a.O. S. 166.
54) Kapitel III, 2, S. 419.

Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen."[54*]

Es ist so zunächst zu beachten, daß alle weitere Wirklichkeit, die sich über der ökonomischen Struktur der Gesellschaft erhebt, von zweifacher Art ist: einmal der juristische und politische Ueberbau und dann die gesellschaftlichen Bewußtseinsformen. Unter den ersten sind insbesondere die staatlichen Einrichtungen zu verstehen, unter den letzteren die Ideenwelt einer Epoche, die die Abbilder der jedesmaligen ökonomischen Struktur dieser Epoche sind. Mit den Worten Sombarts ausgedrückt, gliedert sich so der gesamte Ueberbau in die „Etagen" der „institutionellen und geistigen Kultur" (s. oben S. 13), wobei unter ersterer zu verstehen ist der „Besitz von Ordnungen, Einrichtungen, Organisationsformen, deren sich ein Volk bedienen kann"[55] und unter letzterer „aller Besitz an Idealen, an Wertvorstellungen, an Strebungen usw."[55]

Diese Bewußtseinsformen, Ideen, werden selbst wieder näher charakterisiert als „juristische, politische, religiöse, künstlerische oder philosophische, kurz ideologische Formen."[56] Die Bezeichnung der Ideen als „Formen" ist charakteristisch, da sie sind wie „Kleider, die nicht tragen, sondern getragen werden", da sie „keine selbständige Kausalität haben", sondern „nur die Abhängigen der wirtschaftlichen Veränderungen sind".[57]

Wir haben oben gesehen, daß in den Produktionsverhältnissen schon eingeschlossen sind die Eigentums- und Verteilungsverhältnisse, und daß also die „ökonomische Struktur" als die „Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse" eben auch die Gesamtheit der Produktions- und Eigentumsverhältnisse ist. Dem scheint es zu widersprechen, wenn Marx sich unmittelbar auf dieser ökonomischen Struktur den juristischen und politischen Ueberbau erheben läßt. Aber dagegen stehen einmal die oben zum Beweise angeführten Stellen. Dann läßt sich sagen, daß es außer den juristischen Ordnungen des Eigentums und der Verteilung noch die des Strafrechts und Staatsrechts gibt, die hier gemeint sein

54*) „Kritik", S. XI, s. oben S. 21.
55) Sombart, Der moderne Kapitalismus, II. Aufl. 1916, I. Bd. S. 17/18.
56) „Kritik", S. XI.
57) Barth, a.a.O. S. 315.

können, was im Zusammenhang mit der Nennung des *politischen* Ueberbaus an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Schließlich ist zu beachten, daß Marx im folgenden, an den oben (S. 12) zitierten angeschlossenen Satz fortfährt: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“[58]

Der Satz ist, wie auch Hammacher meint, so zu lesen: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, d. h. den politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt“.[59] Das bedeutet, der *gesamte* Überbau ist hier zusammengefaßt als sozialer Lebensprozeß und nicht mehr gegliedert, wie im vorangehenden Satz, in den juristischen und politischen Ueberbau einerseits und die gesellschaftlichen Bewußtseinsformen andererseits, sondern in den politischen Lebensprozeß einerseits, den geistigen andererseits. So ist hier das *juristische* nicht mehr besonders genannt, was als Bestätigung unserer Eingliederung angesehen werden kann, wonach das Recht, soweit es Eigentums- und Verteilungsverhältnisse betrifft, zusammen mit den Produktionsverhältnissen in den ökonomischen Unterbau, soweit es aber etwa Straf- und Staatswesen betrifft, zum politischen Ueberbau gehört.

Welche Stellung nimmt nun in dem ganzen System der *Klassenkampf* ein? Im „Elend der Philosophie“ ist er offenbar nach der Hebel der Geschichte, denn „von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst“ und „man muß zeigen, wie die Produktivkräfte sich gleichzeitig mit dem Widerstreit der Klassen entwickelten“.[61] „Freilich“, sagt Hammacher, „ist dieser wichtige Punkt im unklaren geblieben. Abgesehen von diesen beiden Stellen spricht Marx es niemals deutlich aus, daß die Produktivkraft und also ihre theoretische Grundlage, die Naturwissenschaft, von den Klassen geschaffen wird“.[62] Im „Kommunistischen Manifest“ ist der Klassenkampf am Anfang zwar stark hervorgehoben: „die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“,[63] aber andererseits sind die Klassen hier bereits auf die Produktion begründet, von ihr abhängig: „Wenn das Proletariat . . .

58) „Kritik“, S. XI, s. oben S. 12.
59) Hammbacher, a.a.O. S. 192.
61) „Elend“, S. 105.
62) Hammbacher, a.a.O. S. 188.
63) „Manifest“, S.13 s. oben S. 11.

die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt . . . auf".[64] So ist der Klassenkampf nur ein sekundärer Faktor, wie alle anderen von der Oekonomie bedingt. Seine starke Hervorhebung im „Kommunistischen Manifest" legt es nahe, seine Bedeutung vor allem in Epochen der Umwälzung zu sehen. Das sind diejenigen Epochen, in denen eine Veränderung in den Produktivkräften eintritt, und dieser Veränderung — gemäß dem Marxschen System — entsprechend auch eine Veränderung in den Produktionsverhältnissen und allen gesellschaftlichen Verhältnissen eintreten muß. Diese Epoche der Umwälzung ist nämlich zugleich auch, wie Marx sagt, „eine Epoche sozialer Revolution".[65] Das besagt doch wohl Klassenkampf. Diese Epoche der Umwälzung muß aber auch bedingen eine Veränderung in „den juristischen politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt werden und ihn ausfechten."[65] Also ist der Klassenkampf selbst von der Produktion abhängig, er tritt besonders in den Epochen ökonomischer Umwälzung auf in der sozialen Revolution als Ausdruck dieser ökonomischen Umwälzung. „Es ist offenbar, daß der Klassenkampf hier nur eine sekundäre Erscheinung ist, die nur im Gefolge der Umwälzung der Produktion auftritt".[66]

Damit sind wir bereits beim Begriff der Umwälzung. Hier hat Marx den von Hegel übernommenen Begriff der Dialektik — allerdings, wie wir schon sahen, in realistischer Umkehrung — zu großer Fruchtbarkeit gebracht. „Ihr (der Dialektik) Sinn ist schon bei Hegel etwa der folgende: Alles Menschliche ist einem fortwährenden Entwicklungsprozeß unterworfen. Insbesondere jede Stufe der geschichtlichen Entwicklung war einmal „vernünftig", d. h. für ihre Zeit berechtigt, und „wirklich", d. h. aus ihren Voraussetzungen notwendig entstanden. Jede mußte einmal durchgemacht werden, ja bis zur Einseitigkeit sich ausleben. Allein je stärker die Einseitigkeit war, umso sicherer und rascher stürzte sie zusammen, um in ihr Gegenteil umzuschlagen. Aus dem

64) „Manifest", S. 29, s. oben S. 11.
65) „Kritik", S. XII.
66) Barth, a.a.O. S. 316.

Gegensatze beider entsprang dann eine höhere Einheit, die sich wieder entzweite, und so fort im unendlichen Kreislauf. Diese philosophische Theorie Hegels wandte dann Marx auf die Entwicklungsweise der menschlichen Gesellschaft an".[67] Es sind bei Marx nicht einseitige Begriffe, die in ihr Gegenteil umschlagen und eine neue Einheit bilden, sondern Widersprüche ökonomischer Zustände, die sich schließlich aufheben in einen neuen höheren Status. Auf die kürzeste Formel gebracht: „Ohne Gegensatz kein Fortschritt: Das ist das Gesetz, dem die Zivilisation bis heute gefolgt ist".[68] „Was damit gemeint ist", sagt Sombart, „läßt sich eigentlich nur durch Beispiele verdeutlichen".[69] Es seien darum die wichtigsten hier angeführt: „Damit die Revolution eines Volkes und die Emanzipation einer Gesellschaft zusammenfallen, damit ein Stand für den Stand der ganzen Gesellschaft gelte, dazu müssen umgekehrt alle Mängel der Gesellschaft in einer anderen Klasse konzentriert, dazu muß ein bestimmter Stand der Stand des allgemeinen Anstoßes, die Inkorporation der allgemeinen Schranke sein, dazu muß eine besondere soziale Sphäre für das notorische Verbrechen der ganzen Sozietät gelten, sodaß die Befreiung von dieser Sphäre als die allgemeine Selbstbefreiung erscheint. Damit ein Stand par excellence der Stand der Befreiung, dazu muß umgekehrt ein anderer Stand der offenbare Stand der Unterjochung sein."[70]

Hier ist der Gegensatz der Klassen überhaupt, den Marx im Auge hat, während im folgenden Zitat aus der „Heiligen Familie" der dialektische Gegensatz an Proletariat und Bourgeoisie im besonderen dargestellt wird: „Proletariat und Reichtum sind Gegensätze. Sie bilden als solche ein Ganzes. Sie sind beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums. Es handelt sich um die bestimmte Stellung, die beide in dem Gegensatz einnehmen. Es reicht nicht aus, sie für 2 Seiten eines Ganzen zu erklären", wie Proudhon, sondern man muß sie dialektisch verstehen, als einander widerstreitend, aufhebend, und damit eine neue höhere Form als das Privateigentum schaffend: „Das Privateigentum als Privateigentum, als Reichtum ist gezwungen, sich selbst und damit seinen

67) Vorländer, Geschichte der Sozialistischen Ideen, 1924, S. 108.
68) „Elend", s. oben S. 11.
69) Sombart, a.a.O. S. 213.
70) „Nachlaß", Bd. I, S. 395 (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie).

Gegensatz, das Proletariat, im Bestehen zu erhalten. Es ist die positive Seite des Gegensatzes, das in sich selbst befriedigte Privateigentum. Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die negative Seite des Gegensatzes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum. Die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats stellen dieselbe menschliche Selbstentfremdung vor (entsprechend der Selbstentfremdung des Hegelschen Geistes im Verlaufe seiner Entwicklung). Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt . . ., die zweite Klasse fühlt sich in dieser Entfremdung vernichtet . . . Sie ist . . . in der Verworfenheit die Empörung über diese Verworfenheit". Wie bei Hegel ist das negierende, auflösende Element dasjenige, das die Entwicklung vorwärts drängt. Und nun die Auflösung des dialektischen Widerspruchs: „Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eigenen Auflösung fort; aber nur durch eine von ihm unabhängige, bewußtlose, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem er das Proletariat erzeugt . . . Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt . . . Wenn das Proletariat siegt, so ist es dadurch zur absoluten Seite der Gesellschaft geworden, denn es siegt nur, indem es sich selbst und sein Gegenteil aufhebt."[71]

Im Elend der Philosophie ist auch noch der Klassengegensatz der entscheidende dialektische Gegensatz, aber hier ist er bereits in Beziehung gesetzt zu dem Gegensatz zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Freilich ist diese Beziehung noch durchaus unklar, wie wir schon im Zusammenhang mit der Analyse des Klassenkampfbegriffes (s. oben S. 18) festgestellt haben: „Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die

71) „Nachlaß", Bd. I, S. 132 f. („Die heilige Familie").

Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoße der alten Gesellschaft entfalten konnten".[72]

Im kommunistischen Manifest wendet Marx das dialektische Gesetz des Fortschritts aus dem Gegensatz auf die Entstehung der kapitalistischen Epoche aus der feudalen an. Der Klassenkampf ist aus der entscheidenden Rolle ausgeschieden. Der Gegensatz liegt nun allein begründet in dem Konflikt zwischen den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Letztere sind zu eng geworden für die neuentwickelten Produktivkräfte und mußten deshalb gesprengt werden: „Die Produktions- und Verkehrsmittel, auf deren Grundlage sich die Bourgoisie heranbildete, wurde in der feudalen Gesellschaft erzeugt. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung dieser Produktions- und Verkehrsmittel entsprachen die Verhältnisse, worin die feudale Gesellschaft produzierte und austauschte, die feudale Organisation der Agrikultur und Manufaktur, mit einem Wort die feudalen Eigentumsverhältnisse den schon entwickelten Produktivkräften nicht mehr. Sie hemmten die Produktion, statt sie zu fördern. Sie verwandelten sich in ebenso viele Fesseln. Sie mußten gesprengt werden, sie wurden gesprengt."[73]

Entsprechend sieht Marx die Konflikte innerhalb der kapitalistischen Epoche sich entwickeln: „Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezauber that, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgoisie und ihrer Herrschaft" sind.[74]

In der reifsten Fassung aber findet sich auch das dialektische Fortschrittsprinzip im Vorwort von 1859. Wie schon im „Manifest", so tritt auch hier der Fortschritt da-

72) „Elend", S. 163.
73) „Manifest", S. 17.
74) a. a. O. S. 17.

durch ein, daß die neu entwickelten Produktivkräfte auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung mit den Produktionsverhältnissen, die nun für sie zu eng werden, in Konflikt geraten, sie sprengen, und mit ihnen auch die gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse umstürzen. Hier ist auch der Klassenkampf endgültig als abhängig auf die Umwälzung begründet. An der oben (S. 12) zitierten Stelle führt Marx dann fort: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheuere Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen politischen religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebenso wenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dieses Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären."[75]

Wir haben am Schluß des I. Teiles in dieser Untersuchung gesagt, daß der Entwicklungsgedanke von Karl Marx mit einem gewissen Recht den Namen „Materialistische Geschichtsauffassung" trägt, weil selten von einer Theorie die Rückführung aller Erscheinungen auf eine einheitliche rein diesseitige Grundlage so streng und konsequent durchgeführt worden ist.

Dabei bleibt aber bestehen, daß dieser Name eben auch für alle die Systeme gilt, die, gleich ihm, keine höheren geistigen Mächte über diesseitigen wirksam anerkennen. Der

75) „Kritik", S. XI/XII.

Name wird deshalb nicht seiner spezifischen Eigenart gerecht, es muß ihn mit anderen Systemen gleicher Gattung teilen.

Deshalb nennt Sombart[76] diese Theorie „technologisch-ökonomische Geschichtstheorie" und zählt sie mit der psychologischen und geographischen unter die naturalistische Geschichtsauffassung und Barth schreibt: „Der . . . hier . . . wiedergegebenen Ansicht der Geschichte hat Marx keinen eigenen Namen gegeben, erst F. Engels (Schrift gegen Dühring, S. 10) hat sie als materialistische Geschichtsauffassung bezeichnet, was ihren spezifischen Inhalt nicht ausdrückt, also ein sehr schlechter Name ist. Denn materialistisch ist jede nicht ideologische Theorie, die materiale, sinnliche Elemente für wichtiger als jedes andere hält. Mit demselben Rechte wie die hier vorliegende, wären die anthropogeographische, die ethnologische und die kulturgeschichtliche Auffassung „materialistisch" zu nennen. Die Ansicht von Marx und Engels ist korrekt unter die ökonomische Auffassung zu subsummieren, und um sie von anderen Modifikationen derselben zu unterscheiden, als technisch-ökonomisch zu bezeichnen.[77]

III.

Der erste Teil der Untersuchung hatte es unternommen, die Ursachen und Bedingungen aufzuzeigen, die die Bildung der Marx'schen These beeinflußt haben. Es hat sich dort in erster Linie um das Daß und Wie bestimmter Einwirkungen gehandelt. Es bleibt noch die Frage, warum das Wie gerade so oder so sich gestaltete. So haben 2 Denker ganz verschiedener Geistesrichtung Karl Marx beeinflußt: Der Spiritualist Hegel und der Materialist Feuerbach. Jener aber nur der Form, dieser dem Geiste nach, denn er war Geist vom Geiste der Zeit, geboren aus den sie beherrschenden Ideen. Von ihnen ist der einzelne Denker, seine Grundhaltung gegenüber den Dingen, abhängig: Aus ihnen gewinnt sich deshalb die letzte Einsicht in eine Theorie.

Jede Epoche hat ihre geistige Eigenart. Waldemar Mitscherlich hat durch Aufstellung der Pluralitätstheorie[78] den

---

76) a.a.O. S. 208.
77) Barth, a.a.O. S. 316/17.
78) Siehe insbes.: W. Mitscherlich, „Der Nationalismus Westeuropas", Leipzig 1920 und „Skizze einer Wirtschaftsstufentheorie" in „Weltwirtsch. Archiv", Bd. 16 Heft 2/3.

Bann der evolutionistischen Betrachtungsweise in der Wirtschaftsgeschichte gebrochen. Jede Epoche erhält ihre Eigenartigkeit je nach dem Vorherrschen zweier Gesichtspunkte, die im Wesen des Menschen begründet sind: Individualismus und Universalismus. Es will nun dem Verfasser scheinen, daß dieses Erkenntnisprinzip nicht nur neue und fruchtbare Einblicke in den Verlauf des ökonomischen Werdens gewinnen läßt, sondern daß diese beiden Kräfte, weil sie im Wesen der Menschennatur zutiefst verwurzelt sind, auch die Eigenart der *ideen*geschichtlichen Epochen begründen.

In *universalistischen* Epochen sind große, übersinnliche Ideen im Bewußtsein der Denker, insbesondere *religiöse* und *metaphysische Ideen*, die als *Maßstäbe* und *Richtlinien* für die Gesamtheit der menschlichen Lebensbeziehungen gelten, die von ihnen her ihre *Ordnung* und *Meisterung* erfahren. Die letzte Epoche solchen Geistes im Erfahrungsbereich unserer Geschichte ist das Mittelalter.

In *individualistischen* Epochen ist die *menschliche Vernunft das Maß aller Dinge*, das einzelne Individuum tritt in den Mittelpunkt der philosophischen Betrachtung. Alle Gesetze werden von ihm abgeleitet, diese haben allein Gültigkeit; sie bedürfen nicht der Bevormundung und Eindämmung der Ordnung durch außerhalb der menschlichen Natur gelegene Postulate, sondern im Gegenteil, die *Entfesselung der natürlichen Kräfte, ihre Auslebung: laissez faire, laissez passer*, ist das letzte Wort der Weisheit. So liegt es in der Natur der Sache, daß gegenüber den universalistisch-religiös-metaphysischen Epochen die individualistischen zugleich naturalistische Epochen sind. Die letzte Epoche dieser Richtung beginnt mit dem Ausgang des Mittelalters und dauert bis in unsere Tage. Die klassische Nationalökonomie war ein Kind dieser Zeit. Auch sie kennzeichnet jene individualistisch-naturalistische Auffassung verbunden mit jenem „Absolutismus der Lösungen", wie Adolf Wagner sagte. Aus diesem Geiste heraus haben die Klassiker das System der freien Konkurrenz als ewiges Naturgesetz erklärt.

Aus diesem Geist ist aber auch die marxistische Philosophie geboren. Sie konnte deshalb niemals eine *innere* Ueberwindung des Kapitalismus bedeuten. Wie die klas-

sische Nationalökonomie aus individualistisch-naturalistischem Geiste heraus keine *höhere* Ordnung und Bindung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens finden konnte (sondern die bestehenden Zustände einfach verabsolutierte), so vermochte auch die Marx'sche Philosophie dies nicht, weil sie eben ein Kind desselben Geistes war. Wie die Klassiker die Stellung des *Unternehmers* mit dem System der freien Konkurrenz naturgesetzlich rechtfertigten, so erhob auch Marx das Bestehende zum Naturgesetz, indem er die Existenz des *Proletariats* als notwendige Stufe einer gesetzmäßigen Entwicklung erklärte. Die *bloße Naturhaftigkeit* beider Anschauungen *ist das gemeinsame Zeichen* des Zeitgeistes. So sagt Sombart[79]: „daß dasjenige Gedankensystem, das berufen sein sollte, uns vom Kapitalismus und der gesamten kapitalistischen Kultur zu befreien, selbst nichts anderes ist als Kapitalismus, wenn auch mit negativen Vorzeichen; daß es letzthin aus demselben Geiste geboren ist wie dieser und dieselben Wirkungen auf die Kultur haben muß wie dieser".

Nur von einer reineren Auffassung her kann der Materialismus, in dem sowohl der Kapitalismus wie der Sozialismus befangen sind, überwunden und die Einordnungen auch der *wirtschaftlichen* Beziehungen der Menschen in den Dienst an einer *höheren* Kultur verwirklicht werden. Diese Auffassung kündet sich heute schon vernehmbar an. Die Menschheit entdeckt in ihrem Bewußtsein wieder große Ideen, die über der *bloßen Naturhaftigkeit eine sinnvolle Ordnung* wirksam glauben und ihre Verlebendigung im gesellschaftlichen Leben immer machtvoller erstreben. „Wir fühlen alle, daß wir am Beginne eines historischen Weltalters stehen, das gegenüber dem vorwiegend kritischen und individualistischen, alle irdischen Kräfte des Menschen und der Natur bis zur äußersten Leistung entbindenden Zeitalter der sogenannten Neuzeit als ein positives gläubiges Zeitalter bezeichnet werden darf; gleichzeitig aber als ein auf Gemeinschaft gerichtetes, die zuvor nur entbundenen Kräfte meisterndes."[80]

---

79) In „Das Neue Volk", Wien, I. Jahrgang, Heft 5, S. 52.
80) Max Scheler: „Vom Ewigen im Menschen", S. 16.

Lebenslauf.

Am 24. Oktober 1900 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Johannes Sonneberger und seiner Ehefrau Liesbeth, geb. Koch, in Brockau bei Breslau geboren. Nach 5jährigem Besuch der Volksschule trat ich Ostern 1912 in das König-Wilhelm-Gymnasium in Breslau ein, ging Ostern 1913 auf das St. Matthiasgymnasium über und besuchte vom Juni 1918 ab das Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr., wo ich Ostern 1921 das Abiturientenexamen bestand. Ich studierte zunächst 2 Semester Philosophie an der Universität in Königsberg und dann 7 Semester Staats- und Rechtswissenschaften in Breslau. Nach anschließender längerer Tätigkeit im kommunalen Verwaltungsdienst legte ich am 24. und 25. Februar 1928 das Examen rigorosum ab.